60415

Die drey Pächter.

Ein Singſpiel in zwey Aufzügen.

Aus dem Franzöſchen des Hrn. Monvel.

Ueberſetzt

von Herrn Willhelm Gottlieb Becker.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Aufgeführt im k. k. Hoftheater nächſt dem Kärtnerthor.

WIEN,
zu finden beym Logenmeiſter 1785.

Perſonen.

Herr von Eſten.
Graf von Kirchheim.
Georg Weyher, Pachter des Herrn von Eſten,
Jakob,) Weyher, ſeine Söhne, beide Pach-
Peter,) ter des Herrn von Eſten.
Regine. Frau des Jakob Weyher.
Lieschen,) Töchter des Jakobs und der
Dortchen,) Regine.
Michel Weyher, Peters Sohn und Lieschens Bräutigam.
Töffel, ein junger Bauer, Dortchens Liebhaber.
Hanß, ein Knecht des alten Georg Weyher.
Ein Knecht, des Jakob Weyher.
eine Magd, alle drey ſtumme Perſonen.

Die Scene iſt auf einem Pachtguthe des Herrn von Eſten.

Erſter Akt.

Das Theater ſtellt eine Bauernſtube vor. Hinten ſieht man ein Fenſter, vor welches ein Laden geſchoben iſt. In die Stube gehen zwo Thüren; an der Wand hängt ein altväteriſcher Spiegel, und drunter auf einem Tiſche ſtehen Töpfe mit Blumen.

Erſter Auftritt.

Lieschen allein.

(Sie kömmt aus einer Kammer, eben erſt aufgeſtanden, in einem ſimpeln ländlichen Alltagskleidchen, ohne den geringſten Putz in ihren' Haaren. Ein Theil derſelben fällt nachläſſig in Locken auf ihren Buſen. Sie geht ſachte zum Fenſter, um den Laden zu öffnen, und nachdem ſie zum Fenſter hinausgeſehn, ſagt ſie.)

Ey Gerum! es iſt ja noch nicht einmal recht Tag — ich hätte gedacht, es müßte wenigſtens ſchon um Achte ſeyn. — Michel! mein lieber Michel! — du biſts, was mich ſo früh aufweckt. — Ich habe die ganze Nacht nichts geſehn, als ihn; die ganze Nacht nichts gehört als ihn. — Es däuchte mir, er wäre da, und ſtünde oben an meinem Bette, und ſagte zu mir: „Mein liebes Mühmchen, „mein liebes Lieschen, wach doch auf — „heute unterſchreib' ich unſere Eheſtiftung— „morgen werden wir getraut. (Sie geht zum Spiegel, um ihren Anzug in Ordnung zu bringen, und ſieht von Zeit zu Zeit nach dem Fenſter.) „Morgen Nachmittag um drey Uhr werde ich dein Mann „ſeyn — morgen wirſt du meine Frau ſeyn" — Und darnach zog er mich ganz ſachte beym Arm, und darnach ſagt' er zu mir: „wer wird denn ſo ſchlafen? — und darnach pochte mirs' Herz, und — huſch! war ich aus dem Bette, — ich ſtreckte meine Hand nach ihm aus, aber er war nicht da. — Und ſo hab' ich die ganze geſtrige Nacht zugebracht, und die vorgeſtrige auch, und ſo iſt es ſeit vier Wochen faſt alle Nächte durchgegangen. — Ich weis nicht, der Burſche und der Schlaf können ſich doch gar nicht mit einander vertragen; und er hat geſagt, daß es noch viel ärger werden wird.

O die Liebe weckt mich immer,
Wär die Hochzeit doch ſchon heut!
Michel ſagt, es wird noch ſchlimmer,
Wenn man ſich einmal gefreyt.
Soll das wohl die Trauung machen?
Aendert ſichs darnach ſo ſchier?
O denn wird auch Michel wachen,
Wenn es Micheln iſt wie mir.

Spricht mein Michel, Liebſtes Lieschen,
O wie zärtlich lieb' ich dich!
Sag' ich ihm mit einem Küßchen,
Hab dich lieber noch als mich.
Und dann ſchwört er mir's aufs neue,
Und er hält auch sein^e Schwür;
Ewig währt ſie, sein^e Treue,
Wenn es Micheln iſt wie mir.

Sollt ich wohl um was verzagen,
Michel wird mein lieb Geſpann;
Nie werd' ich mich drum beklagen,
Liebe gab ihn mir zum Mann.
Meine Lieb' iſt wie die Seine,
Wer iſt glücklicher als wir!
Seine Liebe bleibt wie Meine,
Wenn es Micheln iſt wie mir.

Zweyter Auftritt.

Lieschen und Dortchen.

Dortchen. Du biſt ſchon auf, liebe Schweſter? — ich bin recht angeführt, ich! —

ich glaubte heut die frühſte auf zu ſeyn im Hauſe.

Lieschen. Ach! wenn du morgen getraut würdeſt, — ſollteſt du wohl auch nicht ſo gut ſchlafen.

Dortchen. Es wird die Reih' auch ſchon an mich kommen — laß du mich nur machen — höre, ſiehſt du — ich thue, was ich kann, daß ich groß werde — man hat mich nun lange genug ein kleines Mädchen geheiſſen, ich werd' es nun auch überdrüſſig. Wenn ich einmal werde gefreyt haben, ſo wird der Vater nicht mehr zu mir ſprechen: „ Schweig, du weißt nicht, was du red'ſt, du biſt ein Kind" — nicht wahr, er wird nicht mehr ſo zu mir ſprechen?

Lieschen. O bey Leibe nicht! das wird er ſich gewiß nicht unterſtehen.

Dortchen. Und darnach wird man mir auch nicht mehr ſo entgegen ſeyn in allem, — denn, wenn ich dich ausnehme, iſt im ganzen Hauſe keine Seele, die thut, was ich will.

Lieschen. Das macht, weil du nicht immer vernünftig biſt.

Dortchen. Mag's! — aber vernünftig hin, vernünftig her, mein Mann wird ſich nicht unterſtehen, zu mir zu ſagen, wie ſie itzt alle thun: „ das ſoll nicht ſeyn, ich will nicht, mach das, mach jenes" — Ich werde dann machen, was ich will, und er wird's wol müſſen gelten laſſen. Nicht wahr?

Lies=

Lieschen. Es wird drauf ankommen, was er für ein Temperament hat.

Dortchen. O ſein Temperament iſt immer gut.

Lieschen. Und woher willſt du denn das wiſſen?

Dortchen. Jh zum Geyer! kenn' ich ihn denn nicht?

Lieschen. So? was du mir nicht ſagſt! Du kennſt alſo deinen künftigen Mann ſchon?

Dortchen. Ich werde ja. Soll ich denn etwa erſt an meinem Hochzeittage dran denken?

Lieschen. Aber wie geht denn das zu? ich habe ja noch nie was davon gemerkt.

Dortchen. Ja Jüngferchen, es weis keine Seele was davon als er und ich. Doch du ſollſt's bald erfahren du, dir will ich alles ſagen, denn du biſt mir immer gut geweſen, und du wirſt mir nie einen Verdruß machen, und ich weis gewiß, du wirſt weder dem Vater noch der Mutter etwas davon ſagen.

Lieschen. Aber ſie werden's doch endlich einmal wiſſen müſſen.

Dortchen. Freylich. — Wenn Töffel und ich einmal Mann und Frau ſeyn werden, ſo müſſen ſie ihre Einwilligung ſchon dazu geben.

Lieschen. Was? Töffel iſts?

Dortchen. Iſt es nicht ein hübſcher Burſche? He?

Lieschen. Aber Dortchen, er iſt ja kaum ſechzehn Jahr.

Dortchen. Deſto beſſer iſt es ja. — Wär' er zwanzig Jahr' alt, ſo hätt' ich vielleicht nicht die Geduld ſo lange zu warten, bis ich ſeine Frau werden könnte — und ſiehſt du, ſo braucht er eben nicht eher dran zu denken, als ich.

Lieschen. Du weiſt's alſo gewiß, daß er dich rechtſchaffen lieb hat?

Dortchen. Ganz gewiß, wenn ich ihn mit deinem Michel vergleiche —

Micheln macht nur Lieschen froh,
Micheln kränkt, was Lieschen kränket;
Töffel iſt gerade ſo,
Töffel denkt, was Dortchen denket.
O wie iſt es doch ſo ſchön,
Wenn man liebt, ſich zu verſtehn!

Wie dein Michel einzig dich
Untern Mädchen thut begaffen,
So guckt Töffel nur auf mich,
Macht ſich nur mit mir zu ſchaffen.
O wie iſt es doch ſo ſchön,
Sich ſogleich und lieb zu ſehn!

Gilts ein Kuß beym Pfänderſpiel,
Gleich ſucht Michel dich zu herzen,
Hielt' ich Töffeln nun nicht ſtill,
Würd' es ihn denn da nicht ſchmerzen?
O wie iſt es doch ſo ſchön,
Liebe küſſend zu geſtehn!

Lieschen. Woher weißt du ſonſt noch, daß er dir ſo gut iſt?

Dortchen. Woher ichs ſonſt noch weis? — Siehſt du, wenn ſo niemand auf uns ſieht, gleich nimmt er mich bey der Hand, und dann küßt er ſie und küßt ſie, und drückt ſie aus Leibeskräften, und doch thut mirs nicht weh. Geh' ich mit den andern Mädchen aus dem Dorfe auf den Tanzboden, ſo tanzt er mit niemanden anders als mit mir, und ich mit Niemanden anders als mit Töffeln; ich weiß nicht, wie er's macht, aber immer iſt die Reih' an uns, und ich laß ſie nie vorbey gehen. — Du ſprichſt bisweilen zu mir: Dortchen, wo kriegſt du denn die ſchönen Roſen her? Was du da für ſchöne Nelken haſt! iſt das nicht ein ſchönes Veilchen! Wo nimmſt du doch immer die ſchönen Sträuſſer her? " — Töffel giebt mir ſie, ſie ſind alle aus ſeinem Garten. Und da ſagt er mir, ſie wären blos darum ſo ſchön, weil er ſie für mich gezogen hätte.

Lieschen. Sieh, Dortchen, alles was du mir da ſagſt, iſt gerade ſo, wie mit mir und Micheln. — Er und Töffel müſſen viel ähnliches miteinander haben.

Dortchen. Freylich haben ſie viel ähnliches miteinander — o ich weis es ganz gewiß — und drum bin ich auch dem Töffel ſo herzlich gut. Dabey geht mir aber doch was im Kopfe herum.

Lieschen. Was denn?

Dortchen. O du mußt mirs ſagen, du biſt ſchon verſprochen.

Duett.

Dortchen.
Sag mir nur, was iſt die Ehe?
Lieschen.
Ja, ich weis dir's ſelber nicht.
Dortchen.
Geh du lügſt mir ins Geſicht.
Willſt du nicht? — ſchon gut — ich gehe.
Lieschen
Unſre Mutter ſelber ſagt,
Sie hätte gezittert und gezagt;
Mehr weiß ich nicht. — wie muß das ſeyn,
Etwas zu wünſchen, und doch zu ſcheun.
Dortchen
Liebſter, ſagt ſonſt jedermann,
Das klänge noch lieblicher, als Mann;
Der Name — Liebſter — klingt zwar ſchön,
Doch zärtlicher — Mann, — ich muß es geſtehn.
Ich habe Töffeln oft drum gefragt, aber er weis es eben ſo wenig, als ich. — O verhel mir's doch nicht, mein liebes Schweſterchen.

Lieschen. So warte doch nur, bis ich verheurathet bin.

Dortchen. Da muß ich alſo Geduld haben. Morgen weißt du's, dann mußt du mir's ſagen. Hörſt du?

Dritter Auftritt.

Lieschen, Dortchen, Michel.

Michel. (klopft ſacht an die Thür.) He? iſt noch niemand auf?

Lieschen. (zu Dortchen) Das iſt Michel, er iſts. (Sie geht ihm aufzumachen.)

Dortchen. Es iſt ein Zeichen, daß er eben nicht mehr geſchlafen hat, als du.

Michel. Je! du biſts, mein Lieschen? du biſts? es iſt mir recht lieb, daß ich dich ſehe; es iſt mir immer wie neu, ich kann's gar nicht müde werden.

Dortchen. Guten Morgen, Vetterle

Michel. Guten Morgen, Dortchen. (zu Lieschen.) Ja, aber was iſt dir denn? Du redeſt ja nicht einmal ein Wort mit mir!

Lieschen. Ich ſah dich nur ſo an.

Michel Aber du mußt auch mit mir reden; ich ſeh dich auch über und über an, und ich ſeh — in der ganzen Welt ſeh' ich nichts hübſchers für mich.

Lieschen. Ach! Michel! es iſt doch morgen Nachmittage noch?

Michel

Michel. Ja freylich iſt dirs morgen noch, und bey rechter Zeit. Um drey Uhr müſſen wir ſchon in der Kirche ſeyn. O Jemine! wenn's doch nur ſchon heut wäre!

Dortchen. Weiſt du wohl Vetterle, daß ſie die ganze Nacht kein Auge zugethan hat, das arme Lieschen?

Michel. (zu Lieschen.) Iſt das wahr?

Lieschen. Ja wohl iſts wahr. Aber ich ſeh drum nicht ſauer aus; und es iſt mir auch ganz wohl.

Michel. Hohl mich der Gukuk, ich habe eben ſo wenig geſchlafen wie du. Und ich bin ſo friſch, ſo vergnügt — ſchau mir nur einmal in die Augen.

Lieschen. O wie's drein funkelt!

Michel. Das macht, weil ſie ſich in deinen beſpiegeln, und weil meine in deinen ſehn, daß ich Schuld dran bin, daß du nicht gut geſchlafen haſt.

Lieschen. Es kann wohl ſeyn. — Iſt denn das immer ſo, wenn man freyn will?

Michel. Wenigſtens iſt es auf dem Lande ſo Mode, darum ſiehſt du, weil man ſich aus Liebe freyt; aber in der Stadt, hab' ich gehört, da iſt alles eins, Verlöbnißzeit, Polterabend, Hochzeittag, — alles eins. Braut und Bräutigam ſind in der größten Gelaſſenheit, denn ſie kennen ſich kaum. — Schöne Kleider, groſſe Tractamente, Tänzerei-

zereyen und Spielleute giebts auf derglei-chen Hochzeiten die ſchwere Menge — aber am beſten fehlt's ihnen doch — ſie ſind doch nicht vergnügt.

Lieschen. Doch nicht vergnügt? — O wir wollen's gewiß ſeyn, nicht wahr Mi-chel? — Ja vor vierzehn Tagen, da war ich noch recht betrübt, und zuvor bin ichs gar lange geweſen.

Michel. Nun werden wir's nicht mehr ſeyn, mein gutes Lieschen. — Weil ich Ge-ſchwiſterkind mit dir bin, ſagten die Leute — könnt' ich dein Mann nicht werden.

Lieschen. Und ich wäre gewiß in Ewig-keit deine Frau nicht geworden, wenn du nicht wär'ſt zu unſerm gnädigſten Fürſten gegangen und hätteſt ihm einen Fußfall gethan.

Michel. Sey ſtill davon Lieschen. — Es wird mir ganz weich ums Herz, wenn ich dran denke, wie leutſelig er mich vor ſich ge-laſſen — er iſt dir ſo liebreich — ſo gutthä-tig — ſo dienſtfertig — ach! es iſt nichts drüber. Ich hatt' ihm erzählt, was mich zur Verzweiflung brächte, da ſagte er zu mir: ſey getroſt mein Freund, ſey getroſt! und klopfte mich auf die Achſel — du ſollſt ſie haben, dein liebes Lieschen. Den andern Tag war ein Befehl da an unſern Herrn Pfar-rer, — und morgen werden wir getraut, und kein Gukuk darf was dawider reden.

Lies-

Lieschen. Ach! es iſt juſt ſo ein lieber Mann wie unſer gnädiger Herr. Wenn der da geweſen wäre, der wäre gewiß ſelber den Fürſten drum angegangen.

Michel. Ja gewiß! der gute Herr! Aber es iſt mir doch viel lieber, daß ich ſelber bey ihm geweſen bin, und ſelber mit ihm geredt habe. — In einem andern Lande, ſagte der Bediente, der den Befehl gebracht, hätten Sie uns viel Mäuſe drüber gemacht, und Geld hätten wir obendrein noch genug geben müſſen; und hier hat nicht einmal der Bediente etwas nehmen dürfen. —

Dortchen. (zu Lieschen) O wie froh bin ich, daß Töffel nicht Geſchwiſterkind mit mir iſt — da wird's nicht ſo viel Umſtände ſetzen.

Michel. Was ſagſt du Dortchen?

Dortchen. Nichts, nichts.

Lieschen. (zu Micheln) Biſt du nicht auch verdrüßlich, daß unſer Großvater nicht auf unſre Hochzeit kommen kann?

Michel. Ja wirklich, daß fehlt uns noch zu unſerer Freude; aber er iſt gar zu alt der gute Vater, und es iſt über dreyzehn Meilen her. — Aber nach der Hochzeit, Lieschen, da wollen wir ihn gleich beſuchen; da wollen wir mit deinem Vater und deiner Mutter hinreiſen.

Lieschen. Vetter Peter wird doch auch mitgehen?

Michel

Michel. Mein Vater? ja freylich.

Dortchen. Und ich doch auch?

Michel. Und du auch Dortchen — Kinder und Kindskinder, und, wenn welche da wären, auch Kindeskindeskinder; aber die werden ſchon auch kommen, ſorg nur nicht Lieschen. — Wir wollen alle hin, und dem guten Vater einmal um den Hals fallen. Ach! was für Freude wird der alte Mann haben, wenn er die ganze Familie ſo einmal um ſich herum ſieht! wie wird er uns herzen und lieb haben! Das wird eine Freude ſeyn! — Er wird mich nicht einmal mehr kennen. In ſechs Jahren hat er mich nicht geſehn, und da war ich nur noch Bube, itzt bin ich ein Mann.

(Dortchen geht ans Fenſter, und kommt etwas geſchwind wieder zurück, und ſagt mit geheimnißvoller Miene zu Lieschen:)

Dortchen. Schweſter Lieschen, Töffel iſt drauſſen vor dem Fenſter, thu' als wenn du von nichts wüßteſt.

Michel. (zu Lieschen.) Was will denn das närriſche Mädel?

Lieschen. Ich will dir's ſchon erzählen.

(Dortchen legt ſich ans Fenſter, und ſcheint die ganze Scene durch mit Töffeln zu reden; ſie ficht mit den Händen und lacht. Töffel wirft ihr einen Strauß zu, ſie holt eine Roſe von den Blumentöpfen,

die in der Stube ſtehen, und giebt ſie ihm für ſeinen Strauß.)

Michel. Sie iſt itzt am Fenſter. — Gieb mir doch nur einmal einen rechten derben Schmatz, ſie ſiehts nicht.

Lieschen. So geh her. (ſie küßt Micheln.)

Michel. Ach Lieschen!

Schon als ſo ein kleiner Junge
Hatt' ich dich ſo herzlich lieb;
's war mir wohl um Herz und Lunge,
Wenn mein Lieschen bey mir blieb.

Weißt du noch, wie hübſch wir ſpielten?
Wo du hingiengſt, lief ich nach,
Wenn wir's Abendbrod erhielten,
Giengen wir darnach an Bach.

Unter Plaudern, Spielen, Scherzen
Schlich der Abend ſo heran.
Und ich hatte Lieb im Herzen,
Und ſo wuchs ſie täglich an.

Lieschen. Mir iſt gerade ſo geweſen. Ja Michel, wir müſſen gewiß für einander gebohren ſeyn; denn von Kindheit auf, wenn eins von uns beyden was gemacht hat, ſo hat immer das Andere geſagt: ich hab' eben auch dran gedacht; ich hätt' es gerade ſo gemacht.

Dortchen (immer noch am Fenſter mit Töffeln ſprechend.) Du mußt ſehn, daß du noch vorm Eſſen kömmſt.

Michel

Michel. (zu Lieschen.) Aber mit wem koſet Sie denn da?

(geht ganz ſachte ans Fenſter, und gukt ihr über die Achſeln, ohne daß ſie's gewahr wird.

Dortchen. (immer noch am Fenſter und fortredend.) Du weißt wohl, wenn du da biſt, läßt man dich gewiß nicht weg, — denn mußt du mit uns eſſen — und denn ſetzeſt du dich neben mich. — (mit einem Ton voll Verwunderung) Was läufſt du denn fort? (immer noch in vorigem Ton und Stellung) Töffel! Töffel! (Töffel iſt, ſobald er Micheln geſehen, davon gelaufen. Dortchen iſt verdrüßlich drüber und ſieht ſich um, was Schuld dran iſt. Wie ſie ſich herumdreht, ſieht ſie Micheln, der mit Lachen zu ihr ſagt:)

Michel. Sag' ihm Dortchen, er ſoll nicht ausreiſſen. — Daß dich! — es hat ſich doch noch niemand vor mir geſcheut.

Dortchen. Es iſt ſchon gut, Jüngferchen, ich will mir's ſchon — haſt's ihm doch ſagen müſſen? — Ich ſtöhr' euch ja auch nicht. Seht euch einander ſo lang' ihr wollt. — Ich ſeh' ihn da nur ein Augenblickchen, gleich kömmt er und ſtellt ſich hinter mich wie ein Popanz, und macht, daß Töffel ausreißt.

Michel. Sieh, ſieh, du kleine Spitzbübinn, nun wunderts mich nicht mehr, daß du immer ſo ſchöne Sträuſſer haſt, und ſo dicke,

mit thuſt. — Ich werd' es zu rühmen wiſſen, wenn ich Töffeln ſeh.

Lieschen. Sie haben ſich gar zu lieb, und gewiß recht aufrichtig. — Du mußt ihnen nichts zu Leide thun, Michel.

Michel. Ih! kennſt du mich denn noch nicht? (zu Dortchen.) Geh her, mein liebes Dortchen, du brauchſt dich für nichts zu fürchten. — Es iſt nicht böſe gemeint. — Es iſt nichts natürlicher als ſich einander lieb haben. — Töffel iſt ein wackerer Burſche, und hat einen reichen Vater — es iſt gar nicht übel. Laß nur die Zeit kommen, daß du alt genug biſt, dann will ich ihn dir ſchon freyen helfen. — Bey meiner Treu, ich will thun, was mir möglich iſt.

Dortchen. (zu Lieschen.) Ach! Schweſterchen! das iſt ein Menſch! — der hat ein Gemüthe! — ſag' ichs doch, im ganzen Dorfe, wenn ich Töffeln ausnehme, iſt kein Burſche mehr, der ſo denkt.

Vierter Auftritt.

Jakob. Regine. Lieschen.
Dortchen. Michel

Jakob. (im Hereintreten zu Reginen.) Sagt' ich dir's nicht, daß er da wäre? Sie iſt mir gar zu bekannt ſeine Stimme. — Vielleicht —

Regine. Nun, es iſt hübſch früh

(Lieschen und Dortchen laufen zu der Mutter, und umarmen ſie ſehr zärtlich.

Her-

Hernach umarmt ſie Jakob alle beyde, und giebt Lieschen lächelnd ein Zeichen mit dem Finger, als wenn er ſagen wollte: ſo? ich finde deinen Liebſten bey dir? — worüber ſie ſich ein Bischen ſchämt.)

Jakob. O die Verliebten wachen gar früh auf, nicht wahr Michel?

Michel. Ja bey meiner Treu! Vetter Jakob, Ihr habt gar Recht.

Jakob. Vetter Jakob — Vetter Jakob — ich bin izt dein Vater. Du freyſt meine Tochter, mein Lieschen, — meine liebe Tochter — (zu Dortchen.) Nicht lieber als du Dortchen — ihr ſeyd mir eins ſo lieb wie's andere. (zu Micheln.) Du biſt mein Schwiegerſohn, du biſt mein Sohn, du mußt mich Vater heiſſen.

Michel. (umarmt ihn.) Lieber Vater!

Regine. Und ich — bin ich denn nichts? (zu Jakob.) Biſt du nicht mein Mann? Iſt dein Bruder nicht auch mein Bruder? (auf Micheln weiſend.) Iſt er nicht eben ſo gut mein Vetter, mein Schwiegerſohn, und auch mein Sohn? — Hab' ich ihn denn nicht ſo lieb wie du?

Michel (umart ſie auch.) Ja, Mutter, ja. (zu Jakob.) Euch lieber Vater — (zu den beyden Schweſtern) Lieschen, Dortchen — alle hab' ich lieb, und immer eins lieber wie's andere.

Jakob. Nun du biſt brav, Michel.

Juhe! heut heißt's, ſoll auch unſer gnädiger Herr kommen. Da erneuern wir heut noch unſere Pachtbriefe. (zu Lieschen.) Und heute unterſchreib' ich auch deine Eheſtiftung, Lieschen, und morgen —

Michel. (ſpringt vor Freuden in die Höhe.) Werden wir getraut.

Jakob. Aber mein Bruder — wo ſteckt denn der?

Regine. Ich wette, er liegt noch im Neſte. — Hätt' er nur den Kopf ſo voll wie ich! — So iſt es, wenn man einen Jungen hat. — Man giebt euch zuſammen, und alles andere läßt man der Mutter über. — Iſt das nicht ein Ausgeſtatte — eine Lumperey über die andere — ein Handthieren — ich will nur ſehn, wenn's ein Ende nehmen wird. — Er verhält ſich ganz ruhig dabey — und ich, ſeit 3 Wochen hab' ich nichts gethan, als geſchafft und genäht, und zugeſchickt und andere Plackereyen gehabt. — Nun es wird ja auch einmal ein Ende nehmen. — Er ſchläft, er — und ich handthiere ſchon ſeit drey Stunden herum; ich ſinne dahin, ich ſinne dorthin; ich ſinne auf das, ich ſinne auf jenes — bald aufs feine Schnupftuch, bald aufs neſſeltchune Halstuch, — bald auf den Kranz, bald auf den Strauß, bald auf die Citronen, bald auf die Rosmarinſtengel — bald auf die Schürze, bald aufs Brauthemde — Ich möchte närriſch drüber werden.

auf

(auf Dortchen zeigend.) Und da ſteht noch eine, wenn die noch ein paar Jahr hin hat, da geht die Schererey wieder von vorne an.— Da muß ich wieder von neuem anfangen, als hätt' ich noch gar nichts gethan.

Dortchen. Schafft euch das vom Halſe, ſobald ihr könnt, liebe Mutter.

Regine. Ja du einfältiges Ding, das läßt ſich auch ſo geſchwind vom Halſe ſchaffen.

Jakob. Gieb dich zufrieden, meine arme Regine, gieb dich zufrieden, und werde mir nicht böſe. Ich muß dirs geſtehn, du haſt dein bischen Noth. — Aber einmal war's an uns, itzt iſt's an ihnen. — Kannſt du dich noch beſinnen auf unſern Hochzeittag?

Regine. Ob ich mich noch beſinnen kann? — Geh, ich kann dich nicht ſo reden hören. — Du denkſt gewiß, ich bin ſo vergeßlich. — Lieschen iſt erſt ſechszehn Jahre, und ich war ſiebzehn, da ich dich nahm; ſie war mein erſtes Kind, wir hatten einander noch kein Jahr, als ſie auf die Welt kam. Alſo alles zuſammengerechnet und abgezogen iſt es ſiebzehn Jahr, daß wir verheurathet ſind, nun nimm noch die ſiebzehn Jahre darzu, eh' ich dich gefreyt habe, das macht — ſiebzehn und ſiebzehn — das ſind ſieben und zwanzig, acht, neun und zwanzig, dreyſſig, vier und dreyſſig Jahr. — Und im vier und dreyſſigſten Jahre hat man das Gedächtniß noch nicht

verlohren, man müßte denn unglücklicher weiſe drum gekommen ſeyn.

Jakob. Jh Närrchen! ich ſag's ja nicht um dich böſe zu machen. Du biſt ein gutes Weib, ein bischen hitzig biſt du, aber dein Herz meint's doch redlich, und gut. — Ich meinte noch was anders, was mir noch immer Freude macht, wenn ich an unſre Hochzeit denke.

Weißt du noch, wer untern Gäſten
Mit auf unſrer Hochzeit war? —
Unſer gnäd'ger Herr von Eſten,
O ich weiß es auf ein Haar.
Jedem er die Hand that reichen,
Keiner war ihm zu gemein,
That, als wä'r er unſersgleichen,
Und in alles ſpaßt' er drein.

Immer noch kömmt mirs ſo vor;
Als hört' ich die Glocken vorm Ohr:
Bim bum baum, bum bim baum, bum baum.
Das war ein Feſt! das war ein Zug,
Männer und Weiber und Burſche genug,
Und Jungfern man ſah ſie dir kaum.

Und nach dem Eſſen — das hieß geſchwärmt!
Was wurde nicht unter der Linde gelärmt!
Wie ſchwengt' ich das Weibſen herum;

Und

Und neben der Linde ſtand Kuchen und
Bier,
Da nahm ſich, wer wollte, da
zechten wir dir,
Und zechten und tanzten uns dumm.

Und wie ſie uns abends zu Bette trugen,
Und auf der Decke den Platz zerſchlu-
gen,
Und wir alleine —

Regine. Jakob, ſiehſt du nicht, daß die Stube nicht rein ausgekehrt iſt.

(auf Dortchen deutend)

Jakob. Ja, es iſt dir ja wahr. Nicht wahr Regine, eine luſtige Hochzeit unſere Hochzeit! Auf keiner einzigen hab' ich ſo viel getanzt.

Lieschen. O ich will morgen gewiß auch recht viel tanzen

Michel. Ja, ich gewiß auch Lieschen.

Dortchen. (für ſich.) Ich und Töffel werden's auch nicht dran fehlen laſſen. — Wenn nun die Mutter den Vater nicht geſtöhrt hätte — da wird man auch im Leben nichts erfahren.

Fünfter Auftritt.

Jakob, Regine, Peter, Lieschen,
Dortchen, und Michel.

Dortchen. Ih! da iſt ja Vetter Peter— da iſt er ja!

Peter. Da iſt er, freilich iſt er da! ihr legt da die Hände in die Schooß, ihr andern, und nehmt euch nichts an — und mir laßt ihr alles überm Halſe.

Regine. Was redt er da? — alles überm Halſe? — Nun das iſt mir hübſch — er hat alles überm Halſe — wahrlich das gefällt mir! — Was haſt denn du für Anſtalten zur Hochzeit gemacht, du? haſt du zugekocht? haſt du gebacken? haſt du für ſonſt was geſorgt, für Bänder, für Sträuſſer? — Wer hat für alles das geſorgt, he? — Ja wenn keine Regine in der Welt wäre, das würde eine ſchöne Hochzeit gegeben haben.

Peter. Wer iſt beim Amtmann geweſen? Wer iſt beim Aktuarius geweſen? Wer hat die Spielleute beſtellt? — Wer hat die Bauern in unſerm Dorfe gebeten? Wer hat auf andern Dörfern gebeten? Muß ich nicht zum gnädigen Herrn gehn, wenn er kömmt? es iſt keine Hochzeit ſo ſchlecht weg, es läßt ſich da nicht anders thun. — Es heißt, er wird heute noch kommen, der Herr von Eſten, den Morgen noch, ſo etwa um 10 Uhr — ich muß ihm halt entgegen gehn. — Was würd' er ſonſt ſagen, der gute Herr! er hat uns ſo lieb, als wenn wir ſeine leibliche Kinder wären — wenn er die Allee hergefahren käme, und ich wäre nicht da, und ſchrie vivat — der Donner! das wäre was ſchönes! das würde mir viel Ehre machen! das hieß doch recht erkenntlich! das wär' ein

tref-

treflicher Freundſchaftsſtreich! das könnt' uns in hübſche Reppetation bringen.

Jakob. Nu, nu, ihr werdet euch doch mei Sir! nicht zanken? — Ihr habt alle beide viel gethan. Nur ich habe die Arme untergeſtemmt, und euch ſo zugeſehn. — Aber ich bin auch viel älter als du, Peter. Itzt mußt du ſchaffen, und ich ausruhn. — Luſtig, Kinder, luſtig, ich bin nicht verdrüßlich, und ich möcht's auch niemanden gern ſehn.

Peter. Hältſt du mich denn für ſo einen albernen Kerl? Ich rede da nur mit Reginen, weil ſies Maul immer vorne weg hat, und nicht weis, was ſie redt.

Regine.

Was? He? was ſoll das heiſſen?
Deinetwegen ſchweig' ich nicht ſtill.
Sollt' ich mir eher die Zung wegbeiſſen —
Ja ich rede, ſo viel als ich will.
Mirs zu verbiethen — das will ich doch ſehen!
Wenn dichs verdrüßt, ſo kannſt du ja gehen.
Deinetwegen ſchweig ich nicht ſtill,
Und ich rede ſo viel als ich will.
Einer Frau von meinen Jahren
So was zu ſagen — was denkſt du denn, he?

Bin ich etwan nicht erfahren?
Schwätz' ich wie du, du Plappermaul,
he?

Ja ich weis gewißlich zu ſchweigen,
Doch auch zu reden zur rechten Zeit;
Wenn du's nicht weißt, ſo will ich
dir's zeigen.
Red' ich zuviel? oder red' ich geſcheid?
O ich hab' im kleinen Finger
Mehr Verſtand als ihr alle da habt;
Heißt uns doch immer plapprichte
Dinger,
Dafür ſind wir mit Zungen begabt.

Aber wir wiſſen gewißlich zu ſchweigen,
Doch auch zu reden, zur rechten Zeit.
Weibern iſt einmal das Reden ſo eigen,
Wenn ich was rede, ſo red' ich geſcheid.
Weiber ſind einmal zum Reden beſtellt,
Und ich will reden ſolang mir's gefällt.

Peter. Nu ſo redt meinethalben — redt, redt, redt!

Regine. Itzt will ich nicht mehr, itzt will ich ſchweigen.

Jacob. Ach wenn doch unſer armer Vater da wäre — der würd' euch ſchon mit einander verſtändigen.

Regine. Dein Vater? — das iſt ein ganz andrer Mann wie du. Es iſt nur Schade, daß er Alters wegen nicht herkommen kann. — Der arme Vater Görge! — wenn

er

er deinen Brief gekriegt hat Peter, und geleſen hat, was mein Mann dazu geſchrieben, daß Michel und Lieschen einander freyn — ich wette, das macht ihn um zwanzig Jahre jünger; und das könnt' ihm auch gar nichts ſchaden, denn es iſt nicht lange, da hat er mir zum erſtenmal geſagt, daß er Anno 91 geboren iſt. — Das iſt ein Mann, der was geſehn hat! der hat Erfahrung! das iſt kein ſolcher Dummkopf wie ihr; der iſt nicht ſo wetterwendiſch, wie der Wetterhahn oben auf dem Schloſſe — der redt vernünftig, und weis, was er redt! — weder du Peter, noch du Jakob, noch Michel, noch Lieschen, noch Dortchen werden in alle Ewigkeit das nicht werden, was wir beide ſind, und wenn ihr hunderttauſend Jahr alt würdet.

Jakob. Du haſt recht, falte Hausmutter, das heiß ich doch geredt! die hat einen guten Kopf! das iſt eine Frau, die Verſtand hatt! die ſpricht vernünftig! — Was haſt du geſagt?

Reginu. Ich weis wohl, daß jedes vernüftige Wort verloren iſt, was man zu euch ſagt — ich ſag auch niemals was, ſondern ich behalts lieber gleich für mich. — (zu Dortchen.) Was haſt du zu lachen, du Maulaffe? — Worüber lachſt du? — Gleich ſcher dich hinein, und ſieh ob ich drinnen bin. — Wart, ich wil, dich lachen lehren wenn ich rede.

Dortchen. Aber Mutter, ich habe da was mit Micheln, ich höre ja nicht einmal auf euch.

Regina Gleich ſcher' dich hinein — ich will dich lehren, auf mich hören, wenn ich rede.

Peter. (zu Dortchen) Geh hinein, Dortchen — ſie wird ſchon wieder gut werden. (Dortchen geht)

Sechſter Auftritt.

Jakob, Regine, Peter, Lieschen, Michel.

Jakob. (zu Peter) Ja, höre Bruder, es iſt nun wohl bald Zeit aufzubrechen; (zieht eine groſſe ſilberne Uhr heraus) es iſt mei Traun ſchon halb Neune.

Michel. Der gnädige Herr wird ja erſt um Zehne ankommen, vielleicht auch erſt um Eilfe. Wenn wir gegen Neunen hinausgehen, ſo iſt es noch immer Zeit genug. — Du kömmſt auch mit Lieschen?

Lieschen. Wenn die Mutter will.

Regine. Ja, ich dachte gar — das wäre mir recht — aber bin ich nicht ein Narre? — man muß ja der Jugend auch ein Vergnügen gönnen, und es iſt ja noch dazu der gnädige Herr.

Jakob. Höre Frau, du weißt, es iſt mir ſo was in den Kopf gekommen, ich wills doch

Pe=

Petern auch ſagen. — (zu Petern) Ich weiß gewiß, du wirſts für gut halten.

Peter. Nu, was denn?

Jakob. Wir wollen den gnädigen Herrn bitten, ſtatt des Siegels ſeinen Namen unter die Eheſtiftung unſerer beiden Kinder zu ſetzen — he! was meynſt du?

Peter. Bei meiner Treu, das iſt ein guter Einfall. Du haſt Recht; ja wir müſſen ihn drum bitten.

Michel. Und er wird's uns gewiß nicht abſchlagen. — Er iſt ſo gut.

Lieschen. So liebreich.

Regine. Abſchlagen — wenn du weiter nichts haſt — ſein Vater hat ja unſere Eheſtiftung auch unterzeichnet.

Siebenter Auftritt.

Jakob, Regine, Peter, Lieschen, Michel, Dortchen.

Dortchen. (kömmt ganz athemlos herein.) Mutter, Vater, Vetter, kommt doch, kommt doch alle' raus, er iſt da, er iſt da. Alle weile iſt er gekommen.

Alle. Der gnädige Herr?

Dortchen. Ih nein, nein! auf einer kleinen Cariole, er hat mich noch gekannt, er iſt ſchon da, er ſteigt eben herunter.

Alle. Wer denn, wer denn?

Dort.

Dortchen. Mein Großvater, mein Großvater.

Peter und Jakob. Unſer Vater?

Regine. Vater Görge?

Lieschen und Michel. Unſer guter Großvater?

Alle. Geſchwind, wir wollen ihm hurtig entgegen laufen.

Achter Auftritt.

Görge, Jakob, Regine, Peter Lieschen, Michel, Dortchen, Hans, ein Knecht des Jakob.

Görge. (wird geführt vom Knechte und vom Hans, welcher ganz reiſehaft ausſieht.) Guten Tag, Kinder, guten Tag.

Peter und Jakob. Was? ihr ſeyd's, Vater? ihr ſeyds?

Lieschen und Dortchen. Ih ſeyd ihr da? wollt ihr uns auch einmal beſuchen?

Michel. Ihr lieber Vater! ihr ſeyd doch recht gut.

Regine. Seyd willkommen, Vater Görge. (Sie reden alle auf einmal, und umzingeln den alten Vater, laſſen ihn niederſetzen, umarmen ihn abwechſelnd, liebkoſen ihn; der alte Mann weis nicht, wen er zuerſt anhören ſoll, ſchließt eins nach

dem

dem andern in die Arme, und weint für Freuden.)

Görge. Meine Kinder, meine Kinder — ihr wart mich wol nicht vermuthen — und doch bin ich gekommen. (Zu Jakob.) Grüß dich Gott, Jakob! (Zu Petern.) Was machſt denn du Jüngſter? (Zu Lieschen.) Und du meine Tochter!

Jakob und Regine. O wir ſind alle friſch und geſund Vater, wir ſind alle friſch und geſund, Gott ſey Dank!

Görge. Komm mein Lieschen, komm mein kleines Dortchen — heizelt mich alle beide — noch einmal. Was das für hübſche Dingerchen ſind! — Und groß ſind ſie gewachſen. — (mit den Augen ſuchend) Und Michel — wo iſt denn mein kleiner Michel? — es iſt ſechs Jahr, daß ich ihn nicht geſehen habe.

Michel. Da bin ich, Vater.

Görge. Was? das wär' er? was! der groſſe Kerl da? — geh her, liebes Kind, und gieb mir auch einen Schmatz. (Nachdem er ihn geküßt hat.) Mein Gott! ich hätt' ihn bald nicht mehr gekannt — ſo groß war er — komm doch her und laß dich betrachten— (zeigt ihn dem Jakob.) Das Blättchen hat ſich ſehr gewendet— (zu Petern.) Je mehr ich ihn anſehe — ja mein Sir! — Peter, du haſt mich jünger geſehn, als ich itzt bin, ſprich— findeſt du nicht, daß er ſo was im Geſicht

mich

von mir hat, — ich glaube im Ernſt, er ähnelt mir ein Bischen.

Peter. Ja wirklich er iſt euch wie aus den Augen geſchnitten.

Görge. (Mit zufridnem Geſicht.) Hab' ich mich doch nicht betrogen.

Jakob. Aber Vater, bey eurem Alter kommt ihr noch zu uns, ihr ſeyd doch recht gut.

Görge. Wie? bey meinem Alter? — wenn man hat, was ich habe, ſeine Sinne noch alle beyſammen, Geſundheit und ein fröhlichs Herz — ſo däucht mich, iſt man immer noch jung.

Regine. Ja freylich; wenn man ſie reden hört, ſo klingts, als wenn man hundert Jahr alt wäre. Reden Sie doch mir ſchon vom Alter vor. Es iſt recht einfältig, man iſt ja kein dummes Thier, man kann ja vernünftig denken; man hat was geſehen, man denkt weit hinaus zurück, und brauchts gar nicht, daß man ſich von ſolchen Gelbſchnäbeln traktiren läßt, als wenn man kindiſch wäre vor Alter.

Görge. Sey gutes Muths, liebe Regine, ſey gutes Muths! du haſt dich, däucht mich, nicht verändert. Haſt immer noch ſo ein bischen ein böſes Maul.

Jakob. O es wird noch alle Tage beſser.

Peter. Mußt das nicht ſagen — ſie hat ſich um viel gebeſſert. — Sie redt zwar noch immer viel, aber ſie kömmt doch itzt des Tags nicht öfter als fünf oder ſechs mal nur in Zorn.

Regine. Geh, halt's Maul, du biſt ein gut Stückchen, du; wenn ich reden wollte—

Jakob. Ey was! ſey ſtill Regine — itzt müſſen wir luſtig ſeyn mit einander; — unſer guter Vater iſt ja da, unſer guter Vater iſt ja da. (zu Görge.) Es iſt mir immer noch, als wenn es ein Traum wäre, daß ihr bey uns ſeyd.

Görge. Ey geh doch weg, Du verheurathest meine Tochter, mein Lieschen mein Drutſchelchen, du giebſt ſie meinem kleinen Michel, und ich ſollte nicht auf ihre Hochzeit kommen? — Ich kann zwar nicht mehr mit den Füſſen ſo fort, das iſt wahr, ſonſt wär' ich gekommen und hätte noch einmal deutſch mit euch getanzt, aber da das nicht iſt, ſo ſagt' ich zum Hans: Hans, es iſt eine Hochzeit bey meinen Leuten; ſie werden mich nicht vermuthen, ich muß ſie überrumpeln — ſpann unſere beiden beſten Zugpferde an die kleine Cariole, die der gnädige Herr mit im Pachte gelaſſen, — geh, Junge, geh. — Hans ließ ſichs nicht zweymal ſagen, den Augenblick war die Sache richtig,

ich ſtieg tapfer auf mein Fuhrwerk hinauf, Hans ſetzte ſich auf die groſſe Stutte, und fuhr — haſt du nicht geſehn — und da bin ich nun.

Michel. Das iſt recht hübſch, Vater; es würd'uns auch ſonſt gewiß was an unſerm Glück gefehlt haben, — nicht wahr Lieschen? — Wir haben nur noch heute früh davon geredt.

Lieschen. (zu Görgen.) Ja, lieber Großvater, gewiß — nun iſt unſere Freude gerade ſo, wie wirs wünſchten.

Dortchen. (zu Görgen.) Lieber Groß-vater! wollt ihr darnach auch dem gnädigen Herren mit entgegen gehn?

Görge. Kommt er denn heute?

Regine. Wie, das wißt ihr noch nicht einmal? Ja freylich kömmt er, und heute noch — das ganze Dorf iſt in Jubel drüber — und wir ſind alle ſo vergnügt, ſo freudig — das macht, wir haben alle ſo viel Freude, daß wir unſern gnädigen Herrn wieder zu ſehn kriegen, der wie ein Vater von uns iſt. —

Jakob. Höre, gutes Weib, ich ſeh es gar gern, wenn du ſo redſt, aber du mußt das alles morgen erzählen, denn ich glaube, es währt zu lange, und die Stunde rückt immer mehr heran.

Regine. Nun gut, von Herzen gern, morgen will ich erzählen, morgen.

Görge. Ja, meine arme Regine, ja. — Aber Kinder — ihr wollt dem gnädigen Herrn entgegen gehn — ich hab' ihn ſo lieb, wie ihr, und ich ſäh ihn gern ſobald als ihr. — Aber es iſt gar zu weit hin nach dem Schloſſe, und die Cariole hat mich ſo zuſammen gerüttelt, daß ich mich kaum mehr rühren kann. —

Jakob. Ich will euch tragen, Vater, ja wirklich. Ihr habt mich oft genug auf eurn Armen gehabt, nun muß ich euch auch einmal auf meinen haben.

Michel. (zu Görgen) Das kömmt niemanden zu, als mir, ich bin jung, ich habe Kräfte dazu — ja ich will euch tragen, ich nehm' es auf mich.

Peter. Ey ſo wollen wir ihn lieber alle mit einander tragen.

Lieschen. Ich will helfen, ſo viel ich kann.

Regine. Und ich auch.

Dortchen. (zu Görgen.) Und ich auch Vater.

Alle. Der gute Vater! der liebe Vater!

} Alle zugleich.

Görge. Ihr guten Kinder, ihr ſeyd Herzensleutchen — ihr macht, daß ich weine vor Freuden.

Neunter Auftritt.

Görge, Jakob, Regine, Peter, Lieschen, Michel, Dortchen, Töffel, Hans, ein Knecht.

Töffel. Jakob, Peter, alleweile iſt der Kammerdiener des gnädigen Herren gekommen.

Jakob. Unſers gnädigen Herren?

Töffel. Ja, unſers gnädigen Herren, er hat geſagt, in einer Stunde würd' er wohl da ſeyn, und er brächte noch einen fremden Herrn mit. (leiſe.) Guten Tag Dortchen.

Dortchen. (ohne ſich zu rühren und Töffeln anzuſehn.) Man ſieht auf uns.

Jakob. Nun ſo kommt, wir wollen gehen.

Görge. (zu Petern.) Wer iſt der kleine Junge da, Peter?

Peter. Es iſt ein derber Kerl, ein luſtig Bürſchchen, er hats' dicker hintern Ohren, als ein groſſer.

Görge. Es iſt ein hübſchee Bube, es iſt wirklich war, er ſieht mir ziemlich aufgeweckt aus.

Jacob. Wie ſtehts denn um's Mittageſſen du alte Hausmutter?

Regina. Es iſt alles fertig, — wenn du nicht dran gedacht hätteſt, ſo wär's gewiß vergeſſen worden.

Töffel. (ſtößt Dortchen ſachte mit dem Ellenbogen, und ſagt leiſe zu ihr, ohne ſie anzuſehn.) Wenn niemand was zu mir ſagt, ſo werd' ich wohl nach Hauſe, und bey uns eſſen müſſen.

Dortchen (eben ſo zu Lischen) Lieschen, mach doch, daß Töffel mit uns ißt.

Lischen. (eben ſo zu Micheln) Sag' einmal, daß Töffel zum Mittagseſſen bei uns bleibt.

Michel. (ſehr freudig.) Nun wir eſſen doch heute zuſammen ſo viel wir unſerer ſind.

Görge. Und ich will mich recht luſtig trinken.

Michel. Der Geier, ich will doch ſehn, ob da Töffel was vortragen kann — ich will ihm recht zutrinken.

Töffel. (ſpringt vor Freuden in die Höhe.) Juchhe nun bin ich gebeten.

Peter. (zieht ſeine Uhr heraus.) Nun, lieben Leutchen, müſſen wir bald gehen, es wird gleich neune ſchlagen.

Jacob.

Freut euch alle, jung und a
Laßt uns ihm entgegen ge n!
O nun werden wir ihn bald
Werden bald ihn wieder ſehen,
Unſern guten braven Herrn.
O wie wollen wir ihn lieben!

Wollen fragen ſchon von fern,
Ob er nns noch gut geblieben.

Rundgeſang.

Jacob

Wenn er kömmt, was ſag ich denn?
Ich weiß nichts von Komplimenten,
Denn auf unſerm Dorfe grüßt
Man ſich herzlich mit den Händen.

Peter.

Das iſt auch der beſte Grus,
Denn er kömmt aus dem Gemüthe,
Und der gnäd'ge Herr, der ſieht
Blos auf Redlichkeit und Güte.

Michel

Kommt wir wollen die Allee
Längs mit Blumen überſtreuen.
Heut kommt unſer gnäd'ger Herr,
Morgen werd ich Lischen freyen.

Lieschen.

Michel, heute kommt er noch,
O mein Herz das klopft vo: Freude!
Morgen ſind wir Mann und Frau,
Und noch glücklicher als heute.

Regine.

Komt er, und ich werd' ihn ſehen,
Werd' ich ſagen — er ſolls hören —
Ja, nun weis ich ſchon nicht was —
Kommt er nur es wird ſich lehren.

Görge.

Alten Leuten iſt es hier (aufs Herz zeigend)

Sonſt

Sonſt ſo kalt wie gegen Norden,
Da ich meine Kinder ſeh,
Bin ich wieder jung geworden.

Dortchen

Töffeln (leiſe) und den gnäd'gen Herrn
(wieder laut)
Seh' ich immer mit Vergnügen.
Kömmt er, will ich mich an ihn
Wie an meinen Töffel ſchmiegen. (leiſe)

Töffel

Juch! wie fröhlich will ich ſchrein:
Vivat unſer Herr und Dortchen! (leiſe)
Ach ich hab ſie gar zu lieb,
Unſern Herrn, und's kleine Dortchen
(leiſe)

Regine. Er hat mir's noch einmal anbefohlen — da der gnädige Herr zu ihm ſagte: „ Jakob, komm mit mir aufs Schloß, „ ich habe etwas mit dir zu reden, mein Freund! „ Ich ſtand da und hörte ſo zu, weil man alles wiſſen muß; da ſagte Jakob, „ geh heim Frau, ſetzt euch alle zu Tiſche; thut als wenn ich dabey wäre — eßt ihr nur, ihr brauche nicht auf mich zu warten, der Großvater wird hungrig ſeyn — vielleicht wird mich auch der gnädige Herr nicht lange aufhalten, und was ihr darnach voraus habt, das will ich dann ſchon wieder einbringen. „ Das ſind ſeine eigenen Worte, ich habe ſie Sylbe für Sylbe behalten; und wenn ich nun ſage, es muß ſo ſeyn, wie ichs weis —

Görge. Das Eſſen wird dir ja kalt auf dem Teller; iß, meine Tochter, iß. (ſucht mit den Augen.) Aber wo iſt denn mein kleines Dortchen?

Michel. Es iſt auch wahr. (zu Lieschen.) Wo iſt deine Schweſter?

Lieschen. (ruft ſie.) Dortchen!

Regine. Es iſt ein kleines Rabenaas — Was ſie nun muß vorhaben itzt? Sie iſt ja wieder mit heim gegangen, Töffel hatte ſie ja am Arme. — (Sie ruft.) Dortchen! (Sie redet immer fort.) Eben da wir uns zu Tiſche ſetzen — (Sie ruft) Dortchen! (ſie redet immer fort) In dem Alter hat man

noch Appetit genug und ſatt. (ſie ruft.) Dortchen. (ſie redet noch immer fort.) Es iſt ein junges Ding, es hat Ratten im Kopfe — es weis nie was es thut. — (ſie ruft) Dortchen!

Zweyter Auftritt.

Regine, Görge, Peter, Lieschen, Michel, Töffel, Dortchen.

Dortchen. Da bin ich, Mutter.

Regine Wo haſt du denn geſteckt? einfältiges Ding!

Dortchen. Ich habe dem Großvater ſeine Sachen aus der Cariole geholt, und ſie in die Stube hinaufgetragen, wo er den Abend ſchlafen ſoll.

Görge. Hans würde das ſchon beſorgt haben, liebes Kind! mußt dir keine Mühe machen. — Setz dich, ich will dir vorlegen — das arme Mädel — was ſie für Sorge trägt für einen! (Dortchen lehnt ſich hinten auf den Stuhl, der für den Jakob aufgehoben worden.)

Regine. Dort iſt ein Schemmel Jungfer — der iſt für den Vater.

Dortchen. Ich hab's auch nicht in Willens mich drauf zu ſetzen, Mutter.

Töffel. (dringend.) Jungfer Dortchen, da hier iſt noch ein Platz, neben mir da.

Mi-

Michel. (leiſe zu Lieschen.) Merkſt du was?

Dortchen. (leiſe zu Töffeln ohne ihn anzuſehen, und ſich neben ihn ſetzend.) Wenn ich mich mit euch zugleich an den Tiſch geſetzt hätte, ſo wäre ich vielleicht nicht neben dir zu ſitzen gekommen.

Töffel. (leiſe zu Dortchen, und ohne ſie anzuſehen.) O ich hab' es wohl geſpürt, daß du mit Fleis fort giengſt.

Regine (zu Dortchen.) Du, kleine, bey Tiſche gehört ſichs nicht ſo zu koſen — bey Tiſche ißt man. (Görge legt Dortchen vor, die ſich mit einem Kopfnicken bey ihm bedankt.) Plappr' ich denn ſo? — mo gen könnt ihr ſchwatzen, ſo viel als ihr wollt (zu Görgen.) Aber wieder auf das zu kommen, was ich euch ſagen wollte — Habt ihr nicht auch gefunden, daß unſer gnädiger Herr nicht mehr ſo vergnügt ausſieht wie ſonſt? Es hat mich gedäucht, ich hätte ſo was traurigs auf ſeinem Geſichte geſehen.

Görge. Ich weinte vor Freuden, als ich nur die Kutſche von ihm ſah; im Geſichte hab' ich ihn nicht ſehen können.

Michel. (zu Petern.) Und ihn, Vater, lieſen ihm nicht ſelbſt die Thränen über die Backen herunter? — aber das war vor Freuden, daß er uns, ſeine Kinder, wieder zuſehn kriegt, es iſt ganz natürlich — es iſt

ein

tari, tarallalla, tara, tari, tarallala, — mehr brauchts nicht um den Leuten Luſt darzu zu machen.

Töffel. Ich wüßte wohl ſo ein Stückchen Vater Weyher, und, ich wollt' es auch ſingen, wenn ihrs hören woltet — aber — es geht nicht — alleine kann ichs nicht ſingen. (zu Dortchen.) Jungfer Dortchen da kann's auch.

Dortchen) Ja, ich will's wohl mit ſingen, Töffel — aber wenn ichs nicht recht mache —

Töffel. Als ob ſie nicht alles recht machen könnte — und zumal ſo was.

Dortchen. Nun ſo will ich halt anfangen.

Duett.

Dortchen.

Lenchen ſprach zu Chriſteln letzt;
Iſt mir's hier (aufs Herz zeigend) doch ſo beklommen!
Und wie Feuer brennt michs jetzt,
Sag, woher nur das mag kommen?
Seh ich dich—

Töffel.

Wen? mich?

Dortchen.

Ja dich.

Bleib ich ſtumm, und will doch reden.

Töffel.

Töffel.
Mir gehts eben ſo, und ich
Bin doch keiner von den Blöden.

2.

Dortchen.
Wenn man uns durch Hexereyen
Einen Streich geſpielet hätte!
Töffel.
Eher kann's die Liebe ſeyn —
Dortchen.
Ja gewiß, die iſt's, ich wette.
Töffel.
Hätt'ſt du's gern.?
Dortchen.
Wer? ich?
Töffel.
Ja du.
Dortchen.
Ih! was ſollt' ichs denn nicht haben?
Töffel.
Mir iſts auch recht, denn ich thu
Mich ſchon am Gedanken laben.

3.

Töffel.
Wie die Lieb' in ihnen wuchs,
Wuchs ihr Wünſchen, wuchs ihr Sehnen,
Mehr zu wiſſen, fragte flugs
Chriſtel zweymal, dreymal, Lenen:
Wie iſt dir?

Dortchen. Wem? mir.

Töffel. Ja dir.

Dortchen.

Wohl, mein Chriſtel, viel, viel beſſer
Iſt mir's nun im Herzen hier.

Töffel.

O nun wird mein Glück noch gröſſer.

Görge. Das kleine Dortchen — wie ſie euch da ſingen kann — daß dich, daß dich — Nun — (zu ihr hinſehend) Nimm dich in Acht, Mädel — es iſt dir ein leichtfertiger Vogel — er hat ein paar Augen auf dich gemacht —.

Regine. O er iſt nichts beſſer als ein anderer.

Peter. „Ohne Lieb' iſt in der Welt" Vater, o das müßt ihr mir einmal wieder ſingen; ihr habt wohl ſchon geglaubt, ich würd' euchs ſchenken.

Görge. „Ohne Lieb' iſt in der Welt" — Ja, ja, ja.

Alle. Ja Vater, „ohne Lieb' iſt in der Welt —

Görge. Nu, ich will wohl, Kinder, aber ihr müßt alle mit ſingen, und den erſten Vers, den ich ſinge — Ohne Lieb' iſt in der Welt — allemal zwiſchen jeden wiederholen.

Regine. Ja, das will ich Vater, ſingt nur, unterdeſſen wird wohl mein Mann auch wieder kommen.

Görge.

Ohne Lieb' iſt in der Welt
Alles eitel, Gut und Geld.
Ohne ſie wär Garten, Feld.
Hof und Hütte ſchlecht beſtellt.

Alle.

Ohne Lieb' iſt in der Welt ꝛc.

Görge.

Liebe macht die Veilchen düften,
Macht, daß Thal und Hügel blüht,
Haucht uns an aus linden Lüften,
Lehrt die Nachtigall ihr Lied.

Alle.
Ohne Lieb' iſt in der Welt ꝛc.

Görge.

Liebe macht die Heerden ſpringen,
Hebet Liebenden den Fuß,
Lehrt Ihn flöten, lehrt Sie ſingen,
Nähert ſie zum erſten Kuß.

Alle.
Ohne Lieb iſt in der Welt ꝛc.

Görge.

Liebe ſchaft in jungen Jahren,
Fröhlichkeit und Muth ins Herz,
Spielt auch noch mit grauen Haaren,
Lockt im Alter noch zum Scherz.

Alle.

Ohne Lieb iſt in der Welt ꝛc.

Görge. (weiſet auf Micheln und Lies-chen,) Potztauſend da — friſch — auf die Geſundheit der beyden jungen Leutchen — O man kann nicht zu viel haben, wenn man freyt — auf ihre Geſundheit!

Alle. Geſundheit!

Görge. Ha! bey meiner Treu, da kömmt Jakob, halt — (ſie ſollen noch warten mit dem Trinken) der kömmt gerade zu rechter Zeit, daß er ſie noch mit trinken kann.

Dritter Auftritt.

Jakob, Regine, Görge, Peter, Lieschen, Dortchen, Michel, Töffel.

Görge. Ich erwarte dich ganz gemächlich, wie du ſiehſt, mit dem Kruge in der Hand.

Regine. Komm Mann — komm ſetz dich an deinen Platz — du mußt guten Apꝛ tit haben, ich will dir vorlegen.

Jakob. Ach! ich habe weder Hunger noch Durſt mehr.

Görge. (ſchiebt ſeinen Stuhl zurück) Was iſt dir denn?

Peter. (ſteht auf.) Was iſt dir denn zugeſtoſſen?

Regine. (ſteht auch auf.) Mann —

Lieschen. (geht weg vom Tiſche.) Ihr ſeht ja ganz blaß Vater.

Michel. (geht auch zu ihm.) Lieber Vetter!

Töffel. (eben ſo.) Was iſt euch denn Weyher?

Dortchen. (auch ſo.) Nu, Vater?

Görge. Nun, lieber Sohn — ſag mir doch, was dir iſt.

Jakob. Ach! mir iſt gar nicht wohl zu Muthe, und bald wird's euch eben ſo gehen, wie mir — der gnädige Herr von Eſten —

Görge und Regine. Nun?

Jakob. Der Herr von Eſten — unſer gnädiger Herr — ich vergeb's ihm — er verꝛ läßt uns.

Alle. Verläßt uns?

Jakob. Er verkauft alle ſeine Güter hier herum — der Herr, der mit ihm in der Kutſche gekommen, der kauft ſie.

Alle ſind vom Tiſch aufgeſtanden, und eiꝛ ne Magd räumt ab.)

Görge.

Görge. Und warum will er ſie denn verkaufen?

Jakob. Ich weiß es nicht. — Ich gieng mit ihm aufs Schloß wie ihr wißt, da nahm' er mich beyſeite, und ſagte zu mir: Lieber Freund Jakob, ſagt' er zu mir, du glaubſt wohl, daß ich herkomme, den Pacht mit euch zu erneuern, den ich mit eurer Familie habe? es iſt dir nichts, alter Junge, im Gegentheil bin ich hergekommen, mein Gut zu verkaufen, und auch das im Altenburgiſchen, wo dein Vater drauf ſitzt. — Ich muß euch verlaſſen, lieber Freund, — und indem er ſo redte, drückte er mir die Hand, guckte mir ins Geſicht, und ich bin gewiß, er ſah mich nicht; denn die hellen Thränen liefen ihm die Backen herunter, ob er ſchon nicht weinen wollte. — Ihr könnt leicht errathen, daß ich nicht ein Wort reden konnte. — Mein armes Herz, das pochte mir ganz gewaltig, ich dachte, es müßte mir im Leibe zerſpringen. — Endlich konnt' ich weinen; der brave Herr ſah meine Thränen, und nun weint' er erſt recht; er warf ſich mir um den Hals — er wollte mir etwas ſagen, aber er unterdrückt' es wieder, und hurtig lief er fort. Ich bin fortgegangen, ohne zu wiſſen, wie ich hergekommen. — Ach! es thut mir in der Seele weh, es könnte mir nicht weher thun, und wenn wir unſern Vater verloren hätten, unſern guten Vater, — den ehrwürdigen Alten, den

wir doch alle mehr, wie uns ſelbſt, lieben.

(Er ſtützt ſich auf Görgens Arm)

Görge. Seine Güter verkaufen? — es muß ihm was wichtiges zugeſtoſſen ſeyn — er muß ein Unglück gehabt haben.

Regine. Der Vater hat recht; es muß ihm was wichtiges zugeſtoſſen ſeyn, dem lieben Herrn.

Jakob. Er wird mit dem Grafen von Kirch — Kirchheim herkommen, er will ihm das Guth ein bischen zeigen mit allem Zugehörigen, du mußt mit ihnen gehen, Frau; ich habe dir's Herz nicht dazu. Es kränkt mich gar zu ſehr, daß ich ein Guth, wie das iſt, in eines andern Herrn Händen ſehen ſoll — es kann wohl auch ein guter Herr ſeyn; aber ſo iſt er gewiß nicht, wie der, und ich bin einmal von Jugend auf mit ihm bekannt.

Michel. (zu Petern indem er durchs Fenſter gukt.) Vater ich glaube, da kommen ſie alle beide, = ja es iſt der gnädige Herr, und der andere Herr iſt auch bey ihm. (kömmt zu Jakob.) Aber kann man's denn gar nicht erfahren, was die Urſache iſt? — gerade zu einer Zeit, wo wirs am wenigſten vermuthen — wenn wir ihn alle mit einander fragten, vielleicht ſagt' er's uns.

Görge. Er hat recht — wir wollen ihn fragen alle mit einander

Peter. Er muß es uns ſagen.

Michel

Michel. Ich will ihn ſo lange bitten bis er's thut.

Regine. Ach! laßt ihr mich nur machen. – Ich will ihn gewiß zum Geſtändniß bringen.

Dortchen. Da ſind ſie.

Michel. Das Herz blutet mir ganz.

Vierter Auftritt.

Herr von Eſten, Graf von Kirchheim, Regine, Jakob, Görge, Peter Lieschen, Michel, Töffel, Dortchen.

Herr von Eſten. Guten Tag, lieben Freunde, guten Tag liebe Kinder!

Alle. Gnädiger Herr.

Der Graf. Sie haben da hübſche Pachtermädchen mein lieber Eſten, das iſt ein ſcharmantes Figürchen. (auf Lieschen zeigend)

Herr von Eſten. Und ſo brav als hübſch. (zu Lieschen.) Guten Tag mein liebes Lieschen — ich wünſche dir Glück zu deiner Heurath, du wirſt glücklich ſeyn, und du verdienſt es auch. — Dein Bräutigam iſt ein guter Sohn, er wird auch ein guter Mann werden.

Lieschen und Michel. Gnädiger Herr—

Herr von Eſten. Ich empfehle ſie Ihnen beyde, lieber Graf. (auf Dortchen zeigend.) Und da mein Töchterchen auch —

es wird nun bald auch Zeit werden, ſie zu verheurathen. (zu Dortchen) Ich werde es nicht vergeſſen, liebes Kind, was ich verſprochen habe, und ich werde nicht zugeben, daß man mir dieſes Vergnügen entzieht. (zu Jakob und ſeiner Familie) Ich verkaufe mein Ritterguth, aber nicht damit das Recht, welches ihr mir gegeben habt, euer Freund zu bleiben —

Dortchen. (will ihre Thränen zurückhalten und weint.) Gnädiger Herr — ich habe ſie gar zu lieb — warum wollen ſie denn weg von uns? behalten Sie doch ihr Guth. — Wenn der Herr da ein Ritterguth kaufen will, es giebt ihrer ja noch genug in der Gegend. — Er kann ſich ja eins von den übrigen ausſuchen, und Ihnen das laſſen.

Der Graf. Die arme kleine! Es iſt ein liebes Mädchen.

Herr von Eſten. (zu Dortchen.) Du weinſt meine Tochter, mein liebes Dortchen? (zum Grafen.) Ich habe die Kinder aufwachſen ſehen, und die Väter haben mich ſehn aufwachſen. (wird Görgen gewahr, und umarmt ihn voll Zärtlichkeit.) Ih Görge, mein alter guter Görge, ſeyd ihr auch da?

Görge. Ja gnädiger Herr — ich bin noch vor Ihnen da geweſen. — Als ich Sie abſteigen ſah von der Kutſche, da mußt' ich weinen, aber das war vor Freude — da wußt' ich noch nicht, daß noch andere Thränen nachfol-

folgen würden, die dem armen Görgen ſo weh thäten.

Herr von Eſten. Tröſtet euch, lieber Freund, tröſtet euch. (zu Jakob und ſeiner Familie.) Der Herr Graf iſt eurer ganzen Zuneigung werth, er liebt rechtſchaffene Leute, und ihn muß jedermann lieben — er wird eben ſo gegen euch geſinnt ſeyn wie ich. — (zu Görgen, welcher immer noch fort weint) Tröſtet euch, guter Alter. (zum Graf.) Die Thränen dieſer rechtſchaffenen Leute dringen mir ins Herz.

Der Graf. O mein Freund, wie glücklich ſind Sie, daß Sie ſo geliebt werden!

Regine. Geliebt werden! — Ach! Herr, ich ſeh' es Ihnen an, Sie ſind gewiß auch ein rechtſchaffener Mann, Sie, und noch darzu ein Graf! aber Sie mögen ſo gut ſeyn, als Sie wollen, ſo lieb wie den Herrn von Eſten werd' ich Sie nie haben — das iſt unmöglich.

Herr von Eſten. Regine —

Der Graf. Nein, mein Freund, dieß naive Geſtändniß gereicht ihr und Ihnen zum Lobe. (zu Jakob und ſeiner Familie) Kinder, ihr werdet mir doch wenigſtens zulaſſen, daß ich alles mögliche thue, wodurch ich eure Freundſchaft verdienen kann.

Herr von Eſten. Sie machen mich zu weichherzig — laſſen Sie uns gehen. (zu Jakob) Jakob, der Herr Graf möchte ſich gern

ein wenig umſehn — willſt du ihn wohl einmal herumführen?

Michel. (zu Jakob.) Bittet ihn doch, daß er einen Augenblick alleine mit uns ſpricht.

Jakob. (zum Herrn von Eſten.) Gnädiger Herr, wenn Sie uns noch ſo lieb haben —

Michel. Hören Sie uns doch nur einen Augenblick an.

Görge. Meine Schnure und die Kinder da können ja den Herrn Grafen herumführen — er wird ſchon ſo gut ſeyn, und erlauben, daß wir einen Augenblick alleine mit unſerm guten Herrn reden.

Der Graf. Ey! was wollt ihr von mir lieben Freunde?

Michel. Schlagen Sie uns dieſe Gnade nicht ab —

Regine. In Wahrheit, er müßte kein Gewiſſen im Leibe haben — (**zum Herrn von Eſten**) Denn wenn Sie wüßten — (**wendet ſich zum Graf und ſcheint mit einem Kopfnicken um Verzeihung zu bitten.**) Ich bitte, verzeihen Sie mir's gnädiger Herr Graf — (**zum Herrn von Eſten**) Hören Sie, unſere Freundſchaft und Liebe gegen Sie — es iſt gleich ſo gut, als wenn Sie uns ein Meſſer durch den Leib ſtächen, da Sie uns verlaßen wollen. (**zum Graf wie oben**) Der Herr Graf wird ſchon wiſſen, wie das iſt, wenn man die Leute lieb hat. (**zum Herrn**

von

von Eſten.) Sie müſſen wiſſen, daß wir Sie alle wie unſern Vater anſehen.

Der Graf. Sie haben alle ein vortrefliches Herz. (zu Herrn von Eſten) Ich vereinige mich mit ihren Bitten, lieber Freund; hören Sie ſie an, ich bitte Sie darum.

Herr von Eſten. (zum Graf) Verzeihen Sie alſo, wenn ich Sie einen Augenblick allein laſſe.

Jakob (zu Reginen.) So führe denn den Herrn herum, Frau. (zu Herr von Eſten) Es ſind ihr alle Kleinigkeiten bekannt, ſo gut, wie mir ſelber.

Michel. (zu Lieschen.) Geh mit deiner Mutter mein liebes Lieschen.

Lieschen. Ach! Michel!

(Sie zeigt ihm den Herrn von Eſten, als wenn ſie ihm denſelben aufs zärtlichſte empfehlen wollte.)

Michel. Ich verſteh dich ſchon Lieschen.

Görge. zu Töffeln. Geh du auch mit, Töffel. (zu Dortchen.) Und du auch, mein liebes Dortchen.

Regine. (zeigt von einem zum andern.) Hört, thut ja euer Beßtes. (zu Petern) Ich recommandire ihn dir, Peter. (zu Jakob.) Wie lieb wollt' ich dich haben, du guter Mann, wenn du nur — (zu Görgen) Zu euch hat er gewiß Vertraun, Vater. (zu Micheln.) Michel, du redeſt alles, was du willſt — mach, daß er Räſon annimmt.

(zum Graf wie oben.) Ich will voran gehn, Herr Graf, und Ihnen den Weg weiſen (zu Dortchen) Komm Kleine, (zu Lieschen) komm Lieschen. (zu Herrn von Eſten.) Sie guter gnädiger Herr. (Sie nimmt ihn bey den Händen und küßt ſie.) Mein Gott, was für Noth — (zum Graf, wieder wie oben) Nehmen Sie mirs doch ja nicht übel, gnädiger Herr Graf. (Sie gehen ab, und Regine voran.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Eſten, Görge, Jakob, Peter, Michel.

Herr von Eſten. Nun meine lieben Kinder, was wollt ihr denn von mir?

Jakob. Daß Sie uns immer das bleiben, was Sie uns bisher geweſen ſind; daß Sie uns in dem Augenblicke nicht als Ihre Unterthanen, ſondern als Freunde von Ihnen anſehen. — Ja als Freunde von Ihnen, Sie haben uns ja ſelbſt ſo geheiſſen.

Görge. Und iſt man zurückhaltend gegen ſeine Freunde?

Peter. Hat man was geheim vor ihnen?

Michel. (zu Herrn von Eſten.) Ihre Gutheit, gnädiger Herr, die Sie immer für uns gehabt haben, giebt uns ein Recht ſo

mit

mit ihnen zu reden. Nehmen Sie's nicht übel auf, wenn wir etwa durch unſere Zudringlichkeit den Reſpeckt ein bischen aus den Augen ſetzen, den wir ihnen ſchuldig ſind. — Sie ſind ſo gut, ſo leutſelig — ich ſeh Sie immer nur wie unſern Vater an, und gar nicht wie unſern Herrn. — Wundern Sie ſich alſo nicht, wenn ich ſo vermeſſen bin, und Sie um die Urſache frage, warum Sie uns denn verlaſſen wollen? — Kinder, ſchreyen ja auch ihrem Vater nach und weinen, wenn er von ihnen geht —

Görge, Jakob und Peter. Ja ſagen Sie, warum wollen Sie von uns, gnädiger Herr?

Herr von Eſten. Ich muß, Kinder!

Görge. Sie mögen hingehen, wo Sie wollen, ſo weis ich wohl, daß Sie alles glücklich machen werden, was nur um Sie herum iſt; ich weis wohl, Ihre Unterthanen werden Sie dafür ſegnen: aber ſie haben Sie doch nicht ſehn gebohren werden, wie wir, und nicht ſo von Kindesbeinen an um ſich herum gehabt; — Sie ſind doch nicht vierzig Jahre lang ein Wohlthäter von ihnen geweſen, wie Sie's von uns ſind; ſie ſind ja nicht ſo mit Ihnen bekannt, wie wir mit Ihnen bekannt ſind; ſie werden Sie nie ſo lieb haben können wie wir; ich will's ihnen zwar nicht abſprechen, aber Gunſt um Gunſt, Sie ſehen ja wohl, daß wir den Vorzug verdienen

dienen, weil wir am längſten mit Ihnen zu thun gehabt haben.

Herr von Eſten. Glaubt ihr wohl mein Freund, daß ich mich, wenn ich nicht müßte, eines Guths berauben würde, welches meinem Herzen eben ſo theuer, als für mein Glück vortheilhaft iſt? Aber können wir anders wenn wir müſſen?

Peter. Müſſen? — Sie ſind ja reich.

Herr von Eſten. Ich war es.

Michel. Wie? gnädiger Herr!

Görge. Noch einmal, nehmen Sie's uns nicht übel, daß wir Ihnen ſo läſtig werden, vergeſſen Sie, das wir nicht Ihres Gleichens ſind, unſer Herz — Sagen Sie — warum? — Was zwingt Sie darzu, daß Sie müſſen?

Herr von Eſten. Ein Prozes, den ich verlohren habe, hat mich gänzlich ruinirt. Ich habe Kinder, die erſt anfangen in die Welt zu treten, ich muß auf ihr Glück denken, und ich kann ſie auf keine andere Art ihrem Stande gemäß erhalten, als wenn ich mich ſelbſt einziehe, den beſten Theil meiner Güther verkaufe, und mich auf ein kleines Guth begebe, was ich in der Lauſitz habe. Hundeittauſend Thaler ſinds, die ich einbüſſe, ſonſt würd' ich dieſen Schritt, der mir euretwegen noch ſchmerzhafter iſt, gewiß nicht gethan haben.

Michel. (nach einigem Stillſchweigen, und mit Entſchloſſenheit.) Das Guth in der Lauſitz müſſen Sie verkaufen, und wenn es nicht zureicht — (nach einiger Zeit, nachdem er Petern, Jakob und Görgen angeſehen, als wenn er zu ihnen hätte ſagen wollen, und wir müſſen für das übrige ſorgen) Vater — Vetter — Großvater —

Jakob. (umarmt ihn.) Ach! Michel! gar zu lieber Michel!

Görge. Du haſts getroffen, was wir denken.

Peter. Alles, alles, ſelbſt mein Leben wöllt' ich drum geben.

Alle drey. Gnädiger Herr!

Herr von Eſten. Liebe Freunde, was wollt ihr?

Michel. Wir ſind Ihnen unſer Vermögen ſchuldig, wir legen's ihnen itzt wieder zu Füſſen.

Görge. Wir können's ja nicht beſſer anwenden.

Jakob. (zu Herrn von Eſten.) Unſer Vermögen — unſer Leben — unſern Kindern ihres, alles gehört Ihnen, alles.

Görge, Peter, Michel. Alles, alles, alles.

Herr von Eſten. Ich kann kaum zu mir ſelbſt kommen — das iſt eine Handlung ohne Beiſpiel. — Meine Kinder, meine Freunde.

Michel. Nun gut, ſeyn Sie unſer Vater — Kinder haben nichts eigenes — alles was ſie haben, gehört dem, dem ſie das Leben zu verdanken haben.

Herr von Eſten. Was für einen Vorſchlag thut ihr mir? — ich ſoll mich durch euer Vermögen in guten Umſtänden erhalten, und die eurigen zerſtören?

Jakob. Wir ſind es ihnen ja ſchuldig.

Herr von Eſten. Es ſind die Früchte eures Schweiſſes.

Görge. Was wir ſind, ſind wir durch Sie, ſeit undenklichen Jahren iſt es vom Vater auf den Sohn gekommen. Wir pachteten die Güther Ihrer Familie; unſere Väter haben den Ihrigen gedient, und ſind reich geworden durch ſie. Ihr Herr Vater ſeliger verbeſſerte meine Glücksumſtände; er hatte keine Ruh, bis ich weit und breit der anſehnlichſte Pachter ward. Eben ſo haben Sie für meine Kinder geſorgt, es iſt kein einziges drunter, gegen das Sie ſich nicht als ein Wohlthäter bewieſen hätten. — Sie waren glücklich, und wollten gern alles glücklich um ſich her ſehn. Ih zum Geyer! thun wir denn was anders, als daß wir's Ihnen nachmachen? — Jtzt iſt es an uns ein gutes Werk zu thun, Sie haben ihrer gar viel gethan, gnädiger Herr, und potz

tau=

tauſend! Sie werden uns doch das Recht nicht abſtreiten, was wir drauf haben?

Herr von Eſten. Was verlangt ihr von mir, alter ehrwürdiger Vater! — euer menſchenfreundliches Herz geht zu weit — ich ſollte ein Vermögen an mich reiſſen, das ihr ſeit länger als ſechzig Jahren, im Schweis eines Angeſichts erworben? — Was ſollte aus euch werden, redlicher Alter? was ſoll't aus euch werden?

Görge. Die ſind noch jung da, die werden mich ſchon ernähren — und kurz und gut, wir laſſen Sie einmal nicht weg von uns.

Herr von Eſten. Ihr zerreißt mir mein Herz.

Michel. Nein, gnädiger Herr, wir bleiben immer in Ihren Dienſten, wir ſehen uns einmal nicht anders an, als wenn wir zu Ihnen gehörten. Es würde uns vorkommen, als wenn wir nicht in unſerm Lande wären, wenn wir einem andern Herrn angehören müßten; wir ſind reich, das iſt Ihnen bekannt und in der That viel reicher, als es Bauern zu ſeyn brauchen. — Wir wollen Ihnen ihren Verluſt wieder erſetzen; wir haben Freunde, wenn unſer eigenes Vermögen nicht zureicht; und wir wollen's auch ganz geheim halten, ſeyn Sie darum unbeſorgt. — Es iſt uns um keine andere Belohnung zu thun — es iſt unſere Schuldigkeit,

und Sie können nicht glauben, was wir für eine Herzensfreude haben werden, wenn wir Sie werden wieder vergnügt und glücklich wiſſen.

Alle Vier. O ſchlagen Sie's uns nicht ab, gnädiger Herr, ſchlagen Sie's uns nicht ab.

Herr von Eſten. Meine Freunde, meine beſten, wahren Freunde, die einzigen, die ich in meinem Unglück gefunden habe! ich fühle das, was ihr für mich thun wollt, in ſeiner ganzen Gröſſe; aber ich kann euren dringenden Bitten nicht Gehör geben, ich kann eure Wohlthaten nicht annehmen. — Nicht als ob ich mich derſelben ſchämen müßte — wenn ich mir einigermaſſen ſchmeicheln darf, daß ich tugendhaft bin, ſo finde ichs ja bey euch allen auch. Ihr ſeyd Menſchen, und wir ſind einander gleich; — aber die Summe, die ich brauche, und die ihr mir anbietet, iſt ſo beträchtlich, und meine Glücksumſtände ſind ſo ganz zerrüttet. —

Jakob. Wenn Sies uns auch nicht wieder geben können, nehmen Sie's, nehmen Sie's doch nur. Ihre Kinder werden's unſern Enkeln wiedergeben — Ihre Kinder werden, wie Sie denken, und unſere werden eben ſolche Herzen haben, wie wir haben.

Herr von Eſten. Ich kann nicht mehr— die Thränen — ach! meine Freunde! — was ſeyd ihr für Leute!

Mi-

Michel. Wir ſind rechtſchaffne Leute, und wiſſen nur zu gut, was ein rechtſchaffner Herr werth iſt.

Jakob, Peter, und Michel (knien vor ihm hin.) Ergeben Sie ſich auf unſere Thränen, fußfällig bitten wir Sie drum.

Görge. (wirft ſich mit Macht zu Füſſen! Jakob hält ihn auf der einen Seite, und beide weinen zu ſeinen Füſſen.) Laſſen Sie ſich erbitten, gnädiger Herr, ergeben Sie ſich doch immer, haben Sie Mitleiden mit meinen grauen Haaren. Noch einen glücklichen Tag für Ihren alten Weyher, mein gnädiger Herr — auch den werd' ich ihnen zu danken haben — es iſt vielleicht der letzte, den ich noch zu leben habe.

Herr von Eſten. (umarmt Görgen, und will ihn aufheben, aber er will durchaus nicht, und bleibt alſo noch zu ſeinen Füſſen.) Ach! — alter rechtſchaffener Vater! — meine Freunde — meine Kinder —

Letzter Auftritt.

Jakob, Görge, Herr von Eſten, Peter, Michel, Regine, der Graf, Lieschen, Dortchen, Töffel.

Der Graf. Was ſeh ich? — welch ein Schauſpiel!

Herr von Eſten. Meine Wohlthäter zu meinen Füſſen; wider meinen Willen

zum Herrn von Eſten.) Uns gebührt der Vorzug, gnädiger Herr, wir laſſen ihn uns nicht nehmen, — uns gebührt er.

Görge. Er gebührt uns — Sie waren unſer Wohlthäter — Ihnen ſind wir alles ſchuldig — und es iſt ja nur eine Schuld, die wir Ihnen abtragen.

Her von Eſten. (umarmt ihn.) Alles was ihr für mich thun könnt, und mit euren itzigen Umſtänden beſtehen kann, nehme ich an, und mit eben dem Herzen, mit welchem ihr mir's anbietet. Sie Kirchheim ſollen vollends ergänzen, was noch dran fehlt — und von allen Seiten die bewundernswürdigſte Freundſchaft wird das Glück meines Lebens ausmachen.

Die ganze Familie. (küßt ihm und dem Grafen eins nach dem andern die Hände.) Ach! unſer Herr! unſer guter Herr! — Herr Graf! ach! Herr Graf! —

Der Graf. O mein theurer Eſten!

Regine. Nun bin ich auf immer reich.

Görge. Das iſt der ſchönſte Tag meines Lebens. (zum Grafen.) Ich wundere mich gar nicht, wenn ſie unſern gnädigen Herrn lieb haben, er iſt Ihrer werth, und Sie ſind Seiner werth.

Der Graf. Ihr habt mir nicht angehören wollen, meine Freunde, und ihr hattet recht. Aber ich habe wenigſtens eine Verbindlichkeit gegen euch: ihr habt mich ge-

Reginen.) Meine liebe Regine, ſie iſt nun bald vierzehn Jahr alt, und ich merke, ſie und Töffel können einander ſo ganz wohl leiden. Wenn er ſich gut aufführt, und ihr's alle ſo zufriden ſeyd, ſo könnten wir ſie aufs künftige Jahr —

Dortchen (treuherzig.) Ih ja gnädiger Herr, mir iſt es auch recht, ich verlang es nicht zeitiger.

Regine. Wenn es dem gnädigen Herrn ein Vergnügen macht, ſo werden wirs ſicherlich alle zufrieden ſeyn.

Herr von Eſten. Kommt, meine Freunde, kommt alle mit mir aufs Schloß, ich will dieſen Tag feiern, an welchem ich euch alles ſchuldig bin. Es iſt der herrlichſte meines Lebens, und immer wird er in dieſem Herzen eingegraben bleiben.

Der Graf. Auch mir wird er unvergeßlich ſeyn.

Görge

Nach dem Ungewitter
Gibt es Sonnenſchein.
Kümmerniß iſt bitter
Süß, ſich drauf zu freun.
Fröhlichkeit auf Schmerzen,
Das erfriſcht das Blut,
Auch in alten Herzen
Thut der Wechſel gut.
Kummer flieh' aus meiner Bruſt,
Mache Raum der Herzensluſt:

 End-

Endlich ließ er ſich erweichen,
Und bleibt unſer wie zuvor.

Schlußchor.

Flieh aller Gram aus unſerm Herzen,
Und mache Raum der ſchönſten Luſt!
Denn unſer Flehn, und unſre Schmerzen,
Bewegten endlich ſeine Bruſt.

Görge (mit Rührung)
(re ſtreckt die Arme mit Achtung und Liebe nach Herrn von Eſten aus, der ihn in die ſeini ſchließt und ihn küßt.)

Ach wie ſpringt mir das Htrz empor.
Geliebter Herr, ſehn Sie der Freude Zähren!
Was könnten wir wohl mehr begehren,
Da ſie uns den gröſten Wunſch gewähren.

Lieschen, Dortchen, Töffel, Regine, Peter, Görge, Jakob, Herr von Eſten und Graf.

Flieh aller Gram aus unſern Herzen,
Und mache Raum der ſchönſten Luſt!
Denn unſer Flehn, und unſre Schmerzen,
Bewegten endlich ſeine Bruſt.

Herr von Eſten

Nie hab ich ſolche Freude funden
Als ich in Euch, Geliebte fand,

Graf.

Nie hatt' ich ſolche ſeelge Stunden,
Eh ich euch lieben Leute kannt!

Herr von Eſten.

O welch ein Glück! werth zu beneiden

Graf.

!

Euch nachzuahmen ſey mir Pflicht!

Herr von Eſten. und Graf.

Ein redliches Herz ſchaft wahre Freuden,

Die andern alle dauern nicht.

Michel. (zu Lischen.) Du wirſt doch ſtäts getreu mich lieben?

(Dortchen und Töffel machen die nämliche Pantomine wie Lischen und Michel, und wiederholen die letzten Worte ganz leiſe, wie Echo.)

Töffel. Getreu mich lieben,

Michel. O ja! dein Blick verkündigts mir,

Töffel. Verkündigts mir.

Lieschen. Nie werd' ich treulos dich betrüben,

Dortchen. Nie dich betrüben,

Lieschen. Auf ewig ſchlägt mein Herze dir.

Dortchen. Mein Herze dir, zum Herrn von Eſten.) und übers Jahr!

Töffel. (leiſe zu Dortchen) Wohl ehergar.

Dortchen. Es iſt doch wahr?

Herr von Eſten. Seyd ihr ein Paar.

Dortchen.) u. Töffel.) Sind wir ein Paar.

Lieschen.) undMichel.) Der gute Herr!

Dortchen.) u. Töffel.) Der brave Herr!

Peter. Ihr Herrn verzeiht—

Regine. Ih Vetter ſeyd geſcheid!
An mir iſt es zu reden. (ans Partere)
Ich wüßte gern
Geehrte Herrn,
Ob unſer Spiel gefiel?
Ich lieb zu keiner Zeit
Das plauderhafte Reden;
Doch wießt: gefiel euch unſer Spiel,
So war dieß unſer Ziel,
Nichts kann uns mehr beleben,
als eure Zufriedenheit.
Nach ihr uns zu beſtreben
Sind wir auf ſtets bereit.
Nun leg ich auch mein Sprechamt nieder,
Gehabt euch wohl und kommt bald wieder.

Chor.

Lieschen, Dortchen, Regine, Michel, Töffel, Görge, Peter, Graf, Herr von Eſten, Jakob.

Jakob.

Nichts kann uns mehr beleben,

Alle.

Als eure Zufriedenheit,

Jakob.

Nach ihr uns zu beſtreben,

Alle.

Sind wir auf ſtets bereit.
Nichts kann uns mehr beleben,
Als eure Zufriedenheit,
Nach ihr uns zu beſtreben,
Sind wir auf ſtets bereit.

E N D E.